

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 4 (1914)  
**Heft:** 16  
  
**Rubrik:** s'Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

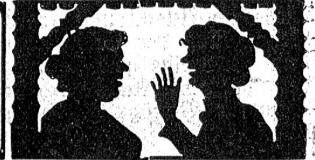
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# s'Chlapperläubli



## Ghüder = Kübel = Misère.

Gemeinde Bern — erfreulich —  
Für's Publikum sorgt treulich,  
Verordnet lehtsin bieder,  
Daß staubfrei sei der Ghüder,  
Ein Kübel sei, ein neuer  
Zu holen bei Herrn Meyer. \*)  
Entbeut mit festem Grufe,  
Bei Freiheitsstraß' und Buße  
Bis dritten März den Kübel,  
Sonst geht's der Hausfrau übel. —

Ich eilte ungeheuer  
Schnurstracks dann zu Herrn Meyer,  
Der sprach: „Ach, gegenwärtig  
Ist noch kein Kübel fertig,  
Doch eh' zwei Wochen enden,  
Will ich den Kübel senden.“  
— Ich zahlte ohne Skonto  
Den Kübel gleich a' Konto. —

Sechs Wochen sind nun alle,  
Ich sitze in der Falle,  
Bin wirklich d'rauf sehr übel,  
Hab' keinen Ghüderkübel:  
Der Kübelmann will streifen,  
Mich vor den Rabi schleiten.  
Drum eil' ich ungeheuer  
Erregt nochmals zu Meyer  
Und klagte dort bescheiden  
Mein Ghüder-Kübel-Weiden.

Doch's Kassafräulein schnippisch  
Das Näschen rümpft sehr typisch  
Und schnuppert in der Luft,  
Als rüch' es Ghüderduft,  
Zuckt mit den Schultern bloß,  
Und wettet dann drauf los:  
„Mr hei n'Geh's doch scho einisch gseit,  
Daß das Pressiere nüt abtreit.“

Mir ward vor Schreck fast übel;  
Als einst ich zahl' den Kübel,  
Da wov man bei Herrn Meyer  
So freundlich ungeheuer.  
Was hab' ich den verbrochen,  
Die letzten sieben Wochert,  
Daß man nun bei Herrn Meyer  
So grob ist ungeheuer? Elisabeth.

\*) Dieser Name ist als Pseudonym aufzufassen; er steht hier natürlich nur des Keimes wegen.

## Vom Berner Stadttheater.

Das Stadttheater, Gott sei dank!  
Hat wieder Oberwasser;  
Hat Beifall, Subventionen und  
Dramatische Verfasser.  
Die reichen ihre Stücke ein  
In Akten wohlgezählt:  
Der Stadttheaterdramaturg  
Spricht einfach dann: „Verfehlt! —  
Ich bin als junger Volontär  
Fürs auswärt's Ausprobierte;  
Denn fällt ein neues Drama durch,  
Bin ich der Mitblamierte.“  
Das künstlerische Defizit  
Ist Dramaturgentat,  
Das Publikum das besorgt  
Dann der Verwaltungsrat.

Gotta.

## Liebwärnti Walterli-Großmamma!

Härzliche Dank vorab für das fründ-  
liche Briefli im Chlapperläubli; es het  
mi gar grüseli gfreut, hunders will dir  
mi einisch würdit cho bsueche, wenn dir  
wühtit, wo-n-i wohne.

Ja, wühter, my liebe Frau, i my  
Belletage, geit's 6 Stäge-n-uf, das dörfst  
ig ech wäger nit zuemuete; am 1. Mai  
zügleni zwar, aber e chly näbenus uf  
ds Land, da wär's ech dänkt de z'wyt?  
Aber i weiß was, wenn dir erlaubet,  
schickt mir d'Redaktion eui wärti Adrässe,  
de chume-n-i sicher einisch e chly zu euch  
cho dämperle und eui Großhündli cho  
aluege und d'Eltere vone cho grüebe.  
Was säget er da derzue? — Deppe gar  
e großartige Wisste wär i zwar nit,  
aber i glaube, bi euch sygi eifachi Lüt,  
wenn si ordli tüe, o nit ungärn gseh. —  
Das Annabäbeli gläch i gar grüseli  
gärn, für mi gits halt nüt schöners  
und nüt liebers uf der Wält, als es chly-  
ses Chindli, und eis wo Annabäbeli  
heißt, isch gwüß no hunders härzig.

Das isch doch o rächt, daß die alte  
Näme z'Chre zoge wärde, bi däne weiß  
me emel no, ob's Meitschi- oder Buebe-  
name sy, aber bi de neumodische mueß  
me geng no äxtra frage und sich derby  
scheniere, daß mes nit besser versteit.  
Lehtsin het mer e Hebamme erzellt:  
E Bußfrau het es Meiteli übercho, und  
wo's der Maa het wölle ga agä, het  
si gseit, es müeßi „Schermen“ (Ger-  
maine) heiße. — Ja Dräck, heig der  
Maa g'antwortet, wie schrybt me das?  
Das chant nit behalte bis uf ds Zivil  
yne. — He, du mueßch nume a ds Schär-  
menwäldli dänke, aber schrybe tuet mes  
glaub mit G=e=r... wyter wüsse si  
de uf em Zivil scho, säg d'Frau. Der  
Maa syng abzottlet, aber bim heicho heig  
er neue nit wölle userüde mit em Fa-  
miliebüchli. Z'mornbrisch syng d'Frau  
ufem Bett uf, ga der Meiger schnouse,  
aber statt däm ersehnte Germaine, isch  
da nume es Gertrud Chräijebühl i  
de Geburtszeige ghy. Wohl, das heig  
es Wätter abglegt, aber der Maa heig  
sich gwüßt ufehaue: du hesh mer ja  
nume die erste drei Buchstabe aggä, der  
Räste hei si ufem Büro inne draghänkt.  
— So chas äbe ga, wemes z'höch im  
Chopf het! — Iß no es Gschichtli vo-  
mene Buremandli. Das isch ine Buech-  
handlig ga nes Namebüchli verlange;  
da hei si ne zum Fischer gschickt. Nach  
par Minute syng er wieder zrük cho und  
heig gseit: Nit es Brodierbüchli, es  
Namebüchli wött i für ne Chind'sname  
usezläse, my Frau het nächti ds 14.  
Meitschi übercho, u mir wüssen ihm fei  
Name. E Ladetochter het sich d'Müeh  
gno, alli Brattige mit ihm z'erläse und  
nach langem Suche hei si ändlich eine  
gfunde, wo däm wunderlige Buremandli  
i sy Familie passet het; aber i will  
wette, es Breneli, oder es Annabäbeli

und es Käteli hei si nit gha bi däne  
vierzähne . . .

E aber, wie hani mi jäh wieder ver-  
dampet! Aber so geits, wenn i Gedanke-  
zwöi alti Lütli z'amechöme! — Uf Wie-  
derluege und nämet nüt für unguet  
der Zumpfer Dämperli.

## Rund um's Kirchenfeld.

Am Sportplatz unter der Kirchenfeldbrück'  
Zwei prächtige Pfauen stolzieren,  
Sie schlagen das Rad und tanzen im Kreis  
Und werben und buhlen und gieren.  
Die Pfauenhähne dem Weibchen schlicht  
Im grauen Gefieder hoisieren:  
Sie zeigen den schönsten Feder schmuck,  
Um ihre Liebe zu — pointieren. —

Und auf der Brücke, da stell'n sich zur Schau,  
Selbst gar nicht mondäne Schönen,  
In Langoblußen und Schlitzjupons;  
— Wir müssen uns dran gewöhnen —  
Frau Mode, die Herrsch'r in Reiche der Frau,  
Verpönt heut' das Schämen und Zieren:  
Sie ordnet zwar etwelche Hüllen an;  
Doch nur um zu — pointieren. —

Bärner Buß.

Wer etwas auf sich hält, lernt gegen-  
wärtig die Furlana, einen Gesellschafts-  
tanz italienischen Ursprungs. Meine Frau  
hatte keine ruhige Stunde, bis auch ihre  
Beine furlanamäßig gedrillt waren. Eine  
schwierige Figur der Furlana ist nun  
das „Zig-Zag“, wie der Italiener sagt.  
Doch vergaßen wir dieselbe stets, sodas  
unser Tanzlehrer schließlich uns die Sa-  
che plausibel machte, indem er sprach:  
„Wenn Sie das italienische „Zig-Zag“  
vergessen, so denken Sie doch nur an  
das deutsche „changer“.“

Blappermuul.

## Frauenwahlrecht.

Es ist schon wirklich nimmer schön  
Auf dieser Welt — mit nichten!  
Besonders seit ich konfirmiert.  
Da hab' ich nichts als Pflichten.  
Und Fräulein hin und Fräulein her,  
„Du Meitli!“ wär' mir lieber,  
Ich hab' vor lauter Etikett'  
Schon fast das Gallenstieber. —

Ich könnte oft vor heller Wut  
Hoch in die Luft giganpen;  
Doch schickt's sich für ein Fräulein nicht,  
Das muß solide trampen.  
Und kletter' ich mal auf einen Baum,  
Gleich schießt die Maman los:  
Das schickt sich für ein Fräulein nicht,  
Dazu bist du zu groß. —

Doch wünsch ich mir 'nen Schlitzjupon,  
Heißt's: „Du bist noch zu jung“.  
Ich hab' von dieser Plackerei  
Nun mehr schon als genug.  
Drum ist das neue Frauenrecht  
Das Endziel meiner Träume:  
Dann kletter' ich im Schlitzjupon  
Just mang auf alle Bäume.

Suffragetti.